

---

Färber, Karl (Hrsg.), *Krise der Kirche – Chance des Glaubens*. Die »Kleine Herde« heute und morgen. Knecht, Frankfurt/Main, 1968. 8°, 314 S. – Ln. DM 19,80.

Dieses Buch verdankt seine Entstehung dem 80. Geburtstag Karl Färbers, des heute noch in voller Frische und Kraft wirkenden Chefredakteurs von »Christ in der Gegenwart«. Diese Wochenzeitung, die in Idee, Form und Gestalt das Werk dieses Mannes ist, hat sich seit 21

Jahren nicht nur »gehalten«, sondern an Ansehen, Profil und Wirkung gewonnen und eine wachsende Leserschaft erreicht. Einige von Karl Färbers Mitarbeitern haben sich unter der Redaktion von Manfred Plate entschlossen, sich um ein Thema zu versammeln, in dem die Situation der Kirche und des Glaubens, ein immerwährendes Thema von »Christ in der Gegenwart« nach verschiedenen Seiten und Dimensionen erschlossen werden soll. Die Beiträge von M. Plate, Die Chance der Krise, A. Beil, Aufstieg oder Niedergang der Kirche, K. Pflieger, Auf der Suche nach einer neuen Spiritualität, O. Köhler, Der Glaube und die Geschichte, K. Hemmerle, Gemeinschaft des Zeugnisses: Wandlungen im kirchlichen Institutionswesen, E. Walter, Die neue Sicht und die neue Wertung der Gemeinde, nehmen auf das Thema direkt Bezug. Andere Beiträge tun dies mehr in indirekter Weise – dabei bleibt die Ausführung zur selbst gewählten Thematik sehr beachtlich. Direkt zum Thema geschrieben ist der Aufsatz des Exegeten Rudolf Pesch: »Sei getrost, kleine Herde.« – Exegetische und ekklesiologische Erwägungen. (85–118). Das Wort von der kleinen Herde, ein Sondergut des Lu-

kasevangeliums wird mit allen Mitteln der exegetischen Methode erschlossen. Daraus wird seine Bedeutsamkeit erhoben und in seiner Relevanz für die Kirche bedacht. Für die immer wieder erwachende Frage nach der Kirche innerhalb des Weges und des Geschickes Jesu ergeben sich dabei wichtige Erkenntnisse. »Jesu Wort an die ›kleine Herde‹«, so schließt Pesch seine »eklesiologischen Erwägungen« ist »ein Trost- und Verheißungswort, ein Wort der Hoffnung. Die ›kleine Herde‹ entnimmt der Verheißung ihrer Teilhabe an Gottes Herrschaft, daß Gott ihren Dienst für die Menschen annehmen will, daß ihre Hingabe unverloren ist. Das ist ihre Hoffnung für sich selbst wie für die Welt, eine identische Hoffnung. Darin gründet ihre Sendung zur ›Weltlichkeit‹, davon lebt ihre Solidarität mit der Welt, daraus entspringt ihre Spontaneität, ihr Erfindungsgeist, ihr Pioniergeist, ihre Anpassungskraft, ihre Geduld, ihr Beharren. Sie lebt mit Konservativen und Progressiven, mit der Vorhut und den Nachzüglern unter den Menschen, weil sie Hoffnung für alle hegt. Die Hoffnung ist ihr einziger ›elitärer‹ Zug, den sie aber allen aufprägen will.«

München

Heinrich F r i e s